

R. 45, 53.

I 979

M. Lorenz Hagens,  
Feldpr. in der Armee Carls XII.



**Nachricht**  
von der Hinrichtung  
**Johann Reinhold**  
**von Pattul,**

Russischen Gen. Lieut. und Gesandten  
am sächsischen Hofe.

---

Mit Erläuterungen herausgegeben

von

**J. C. L.**

Pr. zu Br.

---

**Göttingen,**  
im Verlage der Witwe Bandenhoeck.  
**1783.**



## Vorbericht des Herausgebers.

**L**iefland, das sich jetzt unter dem glorreichen Zepher Rußlands so wol befindet; war, nachdem sein Gebieter der deutsche Orden durch Sigismund den II. König von Pohlen von seinem Ansehen herunter gekommen war; der beständige Zankapfel zwischen Pohlen, Rußland und Schweden.

Letzteres inzwischen als damals das mächtigste von diesen dreien, besaß es beinahe ein ganzes Jahrhundert ruhig genug; und versicherte sich seiner Besizung noch mehr durch den bekannten Frieden zu Oliva 1660.

Aber der damals in Schweden regierende König Carl der eilfte war viel zu strenge gegen seine Unterthanen; vornemlich gegen die Liefländer, die sich ihrer vormaligen Freiheiten und Vorrechte nur gar zu bewusst waren, gesinnet.

Voltaire mag es verantworten, wenn ich folgende Anekdote aus seiner Geschichte Carls des XII. so wie sie 1752. zu Dresden vermehrt und verbessert herausgekommen ist, treuherzig überseze:

„Carl der XI. hatte eine große Anzahl seiner Unterthanen ihrer Güter beraubet; indem er ein gewisses Gericht, das man die „Liquidations-Kammer nannte, angeordnet hatte. Dieser Gerichtshof verfuhr lediglich nach dem Willkür des Königs, und brachte die sehr lange versezt gewesene Kronüter auf eine wenig gerechte Art wieder zur Krone.

„Eine

„Eine große Anzahl dadurch ruinirter Un-  
 „terthanen, Adliche, Kaufleute, Pächter,  
 „Witwen, Waisen kam daher nach Stock-  
 „holm und flehten die Gnade des Königs, ob-  
 „gleich vergeblich, an. Seine Gemalin, die  
 „Königin, ward zwar durch das Geschrei der  
 „Unglücklichen äußerst gerührt, sogar gab sie  
 „ihnen, um sie einigermaßen schadlos zu hal-  
 „ten, Geld, Edelgesteine, Mobilien, ja selbst  
 „von ihren Kleidern; und wie sie nichts mehr  
 „zu geben hatte, warf sie sich mit weinenden  
 „Augen ihrem Gemale zu Füßen und bat ihn,  
 „Mitleiden mit seinen armen Unterthanen zu  
 „haben, aber ohne Wirkung; vielmehr ant-  
 „wortete ihr der König auf eine sehr ernsthafte  
 „Art: Madame, wir haben sie geheirathet,  
 „uns Kinder; aber keinen guten Rath zu  
 „geben;“ und begegnete ihr von dieser Zeit an  
 mit solcher Strenge, daß sie vor Gram nicht  
 lange darauf verstarb.

Der liefländische Adel glaubte daher durch eine nachdrückliche Vorstellung beim Könige mehr ausrichten zu können; und fand für gut, jemanden aus ihren Mitteln einen sehr muntern und beherzten Mann, Namens Johann Reinhold von Pattkul zu erwählen und selbigen zu bevollmächtigen, daß er im Namen ihrer Provinz die triftigsten Gründe zur Abänderung ihrer Beschwerden vorstellig machen sollte.

Dieser gute Pattkul, von dessen übrigen Lebensumständen aller Bemühung ungeachtet der Herausgeber dieser kleinen hauptsächlich nur von seinem traurigen Tode handelnden Piece, keine Nachricht, für deren Wahrheit er bürgen könnte, erhalten können; hielt daher seinem Auftrage gemäß eine zwar ehrerbietige, aber dabei eben so nachdrückliche Rede in Gegenwart des Königs zu Stockholm, mit der Art von Beredsamkeit, die die Noth hervorzu bringen pflegt.

Der

Der König ward nun zwar über den Redner, wie leicht zu erachten ist, äußerst erbittert; er verbiß aber seinen Unwillen, und klopfte vielmehr dem patriotischen Pottkul lächelnd auf die Schulter mit den Worten: „Ihr habt als ein rechtschafner Mann für euer Vaterland gesprochen. Ihr habt desfalls meine ganze Achtung — fahrt so nur fort“ — aber gleich darauf ließ er ihn der beleidigten Majestät schuldig erklären, ja sogar das Leben absprechen.

Pottkul, der klug genug war, sich gleich nach geendigter Rede zu verbergen, flüchtete nach Pohlen; und wandte sich, da mit dem den 15 April 1697. erfolgten Tode des Königs Carls des XI. sein Todesurtheil nicht aufgehoben wurde, vornemlich zu dem neu erwählten Könige in Pohlen August, der es der pohlnischen Nation versprechen mußten, alles daran zu wagen, um die von der Krone abgekommene

ne Provinzen und vorzüglich Liefland mit selbiger wieder zu vereinigen.

Und hier nun möchte wol das Betragen unsers Pattriks nicht völlig gerechtfertiget werden können; wenn es anders gegründet ist, daß er alle Kunstgriffe eines völligen Aufwieglers gebraucht habe, um die Republik Pohlen, die doch im Olivischen Frieden auf Liefland völlig Verzicht gethan hatte, wieder Schweden aufzuheizen. Er soll derselben, wie auch dem russischen Zaar Peter Alexiowiz mit seiner sehr einnehmenden Beredsamkeit vorgestellt haben: „daß es sehr was leichtes seyn würde Liefland „wieder zu erobern, da diese Nation nichts „mehr wünsche als das schwedische Joch abzuwerfen, und daß ietzt der beste Zeitpunkt zu „dieser Revolution vorhanden, da das schwedische Reich an Carl den XII. einen Jungen „König hätte, der noch unter Vormundschaft „stünde, und wie freilich anfänglich ein jeder „glaubte, wenige Talente zum Helden hatte „u. d. g.“

Ob

Ob man gleich aus Pattsfuls Unterredung mit dem Prediger Hagen ersehen wird daß Pattsful, der doch sonst seine Vergehungen überhaupt nicht leugnet, solches ganz und gar nicht an sich kommen lassen will, und ungefragt behauptet, daß längst vorher zwischen Dännemark, Rußland und Pohlen eine geheime Alliance zur Kleinmachung Schwedens vorhanden gewesen, welches auch sehr warscheinlich ist.

Inzwischen entsprach der Erfolg dieser, dem Königreiche Schweden den Untergang drohenden Verbindung, anfänglich nicht; indem bekannt ist, daß der gering geschätzte König Carl XII. mit einer Flotte und Truppen nach Dännemark ging, es fast ohne Gegenwehr zum Frieden zwang, den Zaar bey Nerva in Liefland schlug, und den kaum 10. Jahre den pohlnischen Thron besitzenden August nöthigte, selbigen dem Stanislaus zu überlassen.

Pattkul war inzwischen seit seiner Entweichung aus den schwedischen Staaten in Chursächsische Kriegesdienste getreten, und bis zum Geral-Major avanciert: Weil er sich aber, wenigstens glaubt man, daß dis die Ursache gewesen, mit Flemming nicht vertragen konte, auch vielleicht vorher sah, daß Sachsen ihm nicht die gehörige Sicherheit würde geben können: verlies er diese Dienste, und ward von Peter dem Großen, zum General-Lieutenant erhoben; obgleich von demselben mehr im Cabinet, als welches auch mehr sein Fach war, denn im Felde gebraucht.

Sein neuer Herr sandte ihn sogar als seinen Ministre nach Dresden, und Pattkul trug keinen Augenblick Bedenken dahin zu gehen, ob gleich ganz Sachsen bereits in schwedischen Händen war, und der noch immer siegende König sogar sein Hauptquartier in diesem Lande hatte, weil er sich nemlich unter seinem Charakter für völlig sicher erachtete.

Aber

Aber von der harten Abdikations-Akte, wozu sich der König August verstehen mußte, scheint er so wenig als sein Hof damals etwas schon gewußt zu haben, nach welcher der Churfürst von Sachsen auf die Pohnische Krone nicht nur Verzicht thun, sondern auch folgenden Punkt unterschreiben mußte:

4) „Daß der König August mir (dem „Könige Carl dem XII.) alle Deserteurs, „so in seine Dienste getreten sind, namentlich Johann Pattkul ausliefere; „im Gegentheile gegen die, so von ihm in „meine Dienste getreten sind, nichts un- „ternehme.“

Diese Verbindlichkeit war wol die Hauptursache, warum August in die Auslieferung Pattkuls, alles Protestirens der in Dresden gegenwärtigen Gesandten, die sich dadurch in ihren Vorrechten für äußerst gekränkt hielten, ungeachtet, einwilligen mußte; obgleich auch

Nes

Nebenursachen dabei obwalten können: zum Exempel, daß August schon seit einiger Zeit einen Haß auf ihn geworfen gehabt, wie denn auch Pattsui selbst solches in seiner Unterredung mit Hagen argwohnt, auch einen Grund davon anführt, wie aus der Nachricht desselben ersehen werden kann.

Genug: der Gesandte eines der größten Monarchen der Welt, dem überdem August die größten Verbindlichkeiten schuldig war, ward arretiert, und nach der Festung Königstein gebracht.

Man kann leicht gedenken, welches Aufsehen diese Sache in ganz Europa machte; daher der sächsische Hof seine Zuflucht zu einem Mittel nahm, welches, wenn es glücken wolten, sowol den König August außer aller Verantwortung, als auch Pattsui selbst in Freiheit hätte setzen können.

Man

Man sandte nemlich wirklich ein Com-  
mando Truppen ab, um Pattkulu abzuholen  
und ihn der nächsten schwedischen Garnison  
auszuliefern; zuvor aber hinterbrachte man  
dem Commendanten zum Königstein, daß er  
selbigen auf eine gute Art entzwischen lassen  
möchte.

Der Commendant, der es vielleicht auch  
nicht wußte, daß das sächsische Commando so  
sehr in der Nähe wäre; glaubte, daß dis eine  
günstige Gelegenheit wäre, Geld zu machen;  
er trug seinem Arrestanten daher seine Freiheit  
gegen eine Geldsumme an; er fand aber wie-  
der Vermuthen beim Pattkul kein Gehör,  
entweder, weil derselbe das Geld \*) auch zu  
sehr liebte; oder, welches warscheinlicher ist,  
seine ausgewürkte Freiheit ohne alles Geld  
hoffte. Aber zu seinem größten Schaden; denn  
wie

\*) Er soll sparsam gewesen seyn, und heißt es, daß  
man 15000. Dukaten bei ihm gefunden, wie er  
arretiert worden.

wie Commendant und Arrestant noch in Unterhandlung waren: kam das zu des letztern Abholung beordnete Commando zum Königstein an; und es war nun nicht mehr möglich, nur auf irgend eine anständige Art zu entkommen.

Der unglückliche Mann ward also ins schwedische Hauptquartier nach Alt-Ranstadt gebracht; woselbst auf Befehl des Königs ein sehr scharfes Kriegesgericht über ihn gehalten wurde. Von da ward er unter einer starken Bedeckung nach Casimir geführt; und hier nun ging die grausenvolle Hinrichtung desselben vor sich.

Man schickte daher den Feldprediger des dort in Garnison liegenden Regiments, den Tag vor der festgesetzten Hinrichtung zu denselben, um ihm sowol die traurige Todespost zu bringen, als auch sonst zum Tode zu bereiten; und dieses guten Mannes ehrliche Nachricht,  
die

die er auf ausdrückliche Bitte Pattkuls an seine versprochene Braut, eine von Einsiedeln nach seinem Tode senden müssen; ist es, welche man alhier dem Publikum vor Augen legt.

Solte selbige, wie man doch nicht erfahren können, schon irgendwo abgedruckt seyn; so wäre ein neuer Abdruck freilich weniger nöthig, aber denn doch der hinzugefügten Anmerkungen wegen nicht ganz überflüssig gewesen.

Anfänglich, und bey Lebzeiten Carls des XII. wagte mans aber wol nicht, viel von ihm zu schreiben, und hernach verdrengten neuere und eben deswegen auch für wichtiger erachtete Auftritte ältere Vorfälle der Geschichte; und das traurige Schicksal Pattkuls scheint vergessen zu seyn, da man von dem Blutgerüsten der Görze, Löwenhaupte, Buddenbrose und anderer schreiben konte.

Zum

Zum Beschlusse will ich nur noch anführen, daß man sich über die Titulatur des treuen Hagens so wenig als über seine und Pattkuls Schreib- und Mundart wundern, sondern bedenken müsse, daß sie 1707. redten und schrieben; so leicht es daher gewesen wäre, solche Flecken wegzunehmen; so sorgfältig habe ich sie stehen lassen; da es dem Geschichtschreiber nicht erlaubt ist in Dokumenten Veränderungen vorzunehmen.



Nachricht  
von der Hinrichtung  
Johann Reinhold  
von Pattkul.

---

HochEdle und Wolgeborne Frau!

**E**s wird diese Correspondence eines unbekanntten Dieners der Wolgebornen Frau zweifelsohne fremde vorkommen; sine temal er noch nie das Glück gehabt Derohochbelobte Person gesehen zu haben; dazu aber giebet ihm Anlaß, ia nöthiget ihn die inständige Bitte eines, der Wolgebornen  
A Frau

Frau ehemals lieb gewesenen Freundes, der,  
 zwar seiner Sünden halben als ein Mensch,  
 seines Glaubens aber als ein Christ, und  
 seiner Treue wegen als ein beständiger Die-  
 ner der Wolgebornen Frau gestorben ist.

Ein Beweisthum des ersten tragen die  
 zu seinem Andenken aufgerichtete Zeilen,  
 Das andere war eine brünstige und nicht  
 ehe als mit dem Tode ausgeloschene Got-  
 tesfurcht; des dritten aber sind diese seine  
 letzten Worte Zeugniß: „vermeldet meinen lez-  
 „ten Abschiedsgruß der Wolgebornen Frau von  
 „Einsiedeln, mit der traurigen Nachricht: daß  
 „ihr bekannter Paffkul sterbe, ihr der Liebe wegen  
 „mit tausendfacher Danksagung höchlich verbun-  
 „den, nebst einem mit Thränen benetzten Herzens-  
 „Wunsche: daß Sie lange leben möge, wie nun-  
 „mehr frey, also auch wohl vergnügt.“

Diese, wie ich weis, herzkränkende  
 Todespost hätte gern einem andern über-  
 lassen, sintemal mir wol bewust daß selb-  
 ge ein in Ehren verbundenes Herz empfind-  
 lich

lich verwunden wird: nun aber, weil die  
 einem Beichtvater vertraute Angelegenheit  
 solches nicht leidet: so habe der Wolgeb-  
 bornen Frau meinen Namen lieber durch  
 ein unangenehmes Schreiben bekannt ma-  
 chen, als das mit Aufgetragene durch Un-  
 treue verschweigen wollen; der ich heiße  
 und unbekannter Weise verbleibe,

der Wolgeborenen Frau,

Cassimir,  
 den 10. Septembr.  
 1707.

dienstwilligster Diener,  
 Mag. Lorenz Hagen,  
 Regim. Pastor.

Die Aufschrift war

à Madame  
 Madame d' Einsidel, Veufse de Mr.  
 de Rumor etc. Dame d' honneur  
 à la Courde Saxe

à  
 Dresden.

---

Den 28. Septembr. 1707. des Abends spät  
kam gedachter Patkul zu dem hier in  
Casimir garnisonirenden Königlich. Dragoner  
Regimente des Herrn Niklas von Hiellms,  
unter Begleitung von 30 Mann vom Königl.  
Meyerfeldischen Regimente, an; nachdem er  
alda \*) etliche Monathe in Arrest gessen.

Den 29. desselben (war der Contag 16 Trin.  
vom Nainitischen Jünglinge, auch zugleich das Fest  
Michaelis) nach gehaltener Hauptpredigt wurde  
mir Endesbenannten von meinem Herrn Obri-  
sten in geheim vertrauet; daß Patkul des an-  
dern Tages sterben sollte, mit Anmuthung, ihm  
solches wissend zu machen, und ihn dahin zu  
disponiren, daß er selig \*\*) sterben möchte.

Zu

\*) Im Hauptquartiere des Königs Carls des XII.  
zu Alt-Ranstadt, woselbst er 3 Monathe mit einer  
Kette an einem Blocke angeschlossen gewesen.

\*\*) Man hielt ihn, obgleich ohne Grund, für einen  
Atheisten.

Zu Folge dessen, habe ich mich nach der Besper ungefehr um 3 Uhr, bei ihm eingefunden, und ihn in einem Bette liegend angetroffen; sodann nach abgelegter Reverence gebeten, er möchte mein Ersuchen nicht ungütig aufnehmen; sintemal mir wol bewust, daß ein betrübtes Herz, wie das seine, Trostes wie auch Raths aus dem Worte Gottes wol benöthiget wäre. Worauf er geantwortet: „Das ist mir sehr lieb, der Herr Pastor soll höchlich bedanket seyn der Mühwaltung wegen, warlich mir ist keine Visite nun angenehmer als der Geistlichen:“, sonst was höret man? Darauf ich geantwortet: ich hätte ihm wol was besonders zu sagen, wenn wir nur allein seyn möchten. Da richtete er sich auf, und neigte sich zu dem Officier, der in der Stube bey ihm war; indem trat ich zu dem bemeldeten Officier und sagte ihm ins Ohr: es wäre des Herrn Obristen Befehl, daß ich bey dem Arrestanten allein seyn möchte.

Als nun der Officier ausgetreten war: faßte er mich bey der Hand und sprach mit gar beweglicher Stimme: ach! mein lieber Herr Pastor, was haben Sie mir zu sagen? drauf sagte ich, ich

Bringe dem Wolgebornen Herrn die Post Hiskia; eben die Zeitung, die der Prophet Esaias dem Könige Hiskia brachte: „Beschicke dein Haus, „denn du wirst sterben, und bis an den „morgenden Abend nicht lebendig bleiben.“

Hierauf legte er sich wieder nieder, und die Thränen flossen ihn über die Wangen; ich aber fing an ihn zu trösten, sagende: Er wäre ja ein sehr hochehrwürdiger Mann in vielen Wissenschaften und vermuthlich auch in seinem Christenthume; derothalben würde er an diese Post ja wol schon eher gedacht haben, und dieselbe nun nicht alzu schwer und betrübt aufnehmen. Ach! freilich sprach er, weis ich den alten Bund, Mensch, du mußt sterben! aber dieser Tod \*) wird mir alzu schwer seyn, und weinte bitterlich. Ich aber sagte zu ihm tröstend, die Todesart wäre mir zwar unbekannt, doch aber glaubte ich festiglich dieser Tod würde seelig, und der Seelen so nützlich als dem Leibe erschrecklich seyn.

Darauf

\*) Seine Ahnung ist nur gar zu wahr geworden; und rechtfertigt also in etwas seine fast zu große Traurigkeit.

Darauf richtete er sich wieder auf, und sprach mit gefaltene[n] Händen: „Nun so gib Herr Jesu „einen seeligen Tod!“ und nachdem er sich gegen die Wand gelehnet, sprach er: O Auguste, Auguste! was wirst du einmal zu beantworten haben! \*) „Ach die Reduktion in Schweden „und Liefland ist meiner Unglückseligkeit „Mutter.“

Zu ihm er sollte das Zeitliche fahren lassen, welches ohnedem unangenehm wäre, und auf das Ewige und Himmlische bedacht seyn, so würde er diese kurze Zeit zur Buße besser anwenden. — — Er antwortete: ach! mein lieber Herr Pastor, mein Herz ist ein alt Geschwür voll alter böser Materie, es kann nicht genesen, dieses mus erstlich heraus! Laßt mir doch sagen was mir auf dem Herzen liegt! Die Reduktion, die so \*\*) manchen

A 4

Men

\*) Hieraus scheint zu erhellen daß er geglaubt habe: der König August habe ihn aus Rache Carl dem XII. ausgeliefert, welches man doch nicht wol glauben kann.

\*\*) Man kann sich dis leicht vorstellen, wenn man nur bedenkt, wie viele vom Adel dadurch Güterlos wurden; gesetzt auch daß die Erwerbung mancher Güter

Menschen arm gemacht, die ist Schuld an dem  
Ver-

ter nicht auf die gerechteste Art geschehen wäre; denn recht sehr viele, vornemlich in Schweden, gehörten vor der Reformation denen Erz- und Bischöfen, und in Kestland dem deutschen Orden und Bischöfe von Riga zu.

Gustav der erste, aus dem Hause Vasa, ein Sohn Erichs, der in der erschrecklichen Massacre zu Stockholm 1520. mit hingerichtet war, entwichte dem grausamen Dän- und Schwedischen Könige Christian dem II, und flüchtete nach Lübeck. Wie sich aber die Schweden von neuen von Christian dem II. losmachten, erwählten sie ihn 1523. zum König, und er brachte aus Deutschland nicht nur die Reformationsprincipia, sondern auch die immer mehr aufkommende Sekularisierungsart nach Schweden mit herüber.

Man nahm also denen Erz- und Bischöfen, die freilich übermächtig mächtig und begütert waren, fast alle ihre Güter; und der König verschenkte sie an den Adel, um ihn auf seiner Seite zu behalten; versprach auch dem Bürger- und Bauernstande, das durch eine Erleichterung in den Abgaben zu bewirken.

Nachher aber geronete ihn und seine Nachfolger diese Verschenkung, und sie wünschten nach dem Beispiele anderer Fürsten, die der Geistlichkeit entzogene Güter selbst zu nutzen; vornemlich ging  
hierin

Verbrechen, das man mir beyleget. \*) Der see-  
lige König klopfte mir auf die Schulter und sprach:  
vertheidiget ihr die Gerechtsame eures Vaterlandes  
als ein redlicher Mann! ach was sollte ich thun?  
aber böse Menschen haben es anders gefartet;  
Gott vergebe es dem Zaser, \*\*) er hat viel zu  
meinem damaligen Unglücke contribuïret; im An-  
fange hat er mich verleitet, im Mittel verblendet,  
und am Ende verfolget. Nun ich werde dich mit  
A 5 andern

hierin Carl der XI. so weit, daß er eigene Reduk-  
tionsgerichte anordnete, und theils verschenkt, theils  
versezt gewesene Güter, die man Krongüter nannte,  
an sich riß; und den damit beliehenen Adel auch an  
dre Inhaber derselben dadurch in die größte Verles-  
genheit setzte.

\*) Es ist nicht warscheinlich daß der Mann, der sein  
Herz für so verderbt ausgiebt, sein Verbrechen,  
wenn er sich dessen schuldig geachtet, noch so ganz  
zuletzt geleugnet haben sollte: daß aber die Reduk-  
tions- und Liquidationskammern die größten Unge-  
gerechtigkeiten vorgenommen haben, sagt nicht blos  
Voltaire, sondern auch viele andre Geschichtschrei-  
ber, auch Herr von Adlersfeld in seinem Leben Carls  
des XII. nicht undeutlich.

\*\*) So wird wenigstens dieser Mann in dem vor mir  
habenden Manuscripte genannt; ich kann aber wei-  
ter keine Nachricht von ihm liefern.

andern Widersachern vor dem Richterstuhle Jesu Christi bald finden. — —

Bergenheim ist mir auch schlimm zu gewesen, aber was er gethan dazu hat er Befehl gehabt. Schweden! Schweden! ich bin nicht mit Lachen und Springen aus dir gegangen, das weiß Gott; aber was sollte ich thun? wo sollte ich hin? unter die Erde konnte ich nicht kriechen? ins Kloster wolte ich nicht um der Religion, und bey den alliirten \*) Fürsten war ich nicht sicher. Ja man sagt, du bist zu unsern Feinden gegangen, ergo so bist du die Ursache an diesem blutigen Kriege: aber quae consequentia. \*\*) Ich kam hin als ein armer Verfolgter, und nicht als ein Rath oder Angeber, denn dazu hielt man mich nirgens capabel, wie ich auch nicht war. Denn ehe ich zu Sachsen kam; war schon alles fertig; die Abrede mit Dännemark geschlossen, die Pakta mit Moskau unterschrieben und damals war ich noch bey ihnen in keinem Ansehen. —

Hierauf

\*) Der Kayser, das Reich, England und Holland, wieder Frankreich und Spanien im spanischen Successionskriege.

\*\*) Welche Folge ist das?

Hierauf erinnerte ich ihn nochmals: daß er sich in zeitliche Discourse zu weit vertiefte. Er aber faßte mich bey der Hand und sprach: Ach! vergönnet mir Zeit das Irdische abzudanken, nachmals will ich nicht ein Wort mehr darum verlieren. Was ist er für ein Landsmann Herr Pastor! Ein Schwede, gab ich zur Antwort, aus Stockholm gebürtig. Nun sprach er, das ist mir um so viel lieber, daß die schwedischen Leute auch von mir etwas sagen können. Mein Herr Pastor, ich habe auch ein schwedisches Herz gehabt, (wiewol man mir solches nicht zutrauet) das weiß mein Gott, und das könnt ihr daraus wol schließen: ich, so geringe ich hier sitze, ich kann wol sagen, daß ich den Churfürsten von Brandenburg mit zur Preussischen Krone geholffen habe; \*) er kann es wohl in seinem Herzen nicht anders sagen. Zur Recompence lies er mir eine ansehnliche Summe Geldes anbiethen; ich lies aber wieder antworten: daß meine größte Recompence würde seyn, wenn Ihre Maiestät mich in die Gnade des Königs von Schweden verhelfen könnten: das wurde mir versprochen,

\*) Daß Rußland und Pohlen ihn für einen König erkantten.

sprochen, und davon durch den Envoje Graf von Dohna in Stockholm tractieret. Aber die Gnaden Thür war mir am schwedischen Hofe verschlossen.

Nachmals that ich dem seligen Kayser in der spanischen Affaire einen (ich kann ohne Ruhm wol sagen) großen Dienst, den ein andrer kaum hätte thun können. Zur Belohnung meiner Mühe wurde mir eine Assignation auf 50000 Rthlr. gegeben. Aber ich nahm die Handschrift und legte selbige dem Kayser \*) zu Füßen, mit tiefster Dankfagung noch eine befre Schrift begehrend. Der Kayser meinte, ich wäre mit der Summe nicht zufrieden; aber ich sprach Allergnädigster Herr, eine Recommendation an den schwedischen Hof will ich mir ausbitten. — Nun dieselbe soll Euch werden, sprach der Kayser; solche wurde auch, wie ich weiß, geschrieben und abgefertiget; aber umsonst, es war für mich keine Gnade. \*\*) Und daß ich keine Gelegenheit versäumen möchte, verfügte ich mich nach

\*) Leopold dem I.

\*\*) Wie viel Mitleiden verdient Pattkul wenn es wahr ist, daß er sich Vergebung zu erhalten so viele Mühe gegeben hat?

nach Moskau, als ihre Gesandten da waren; Sie haben wol davon gehöret, sprach er zu mir. Ich antwortete: ia ich hätte auch die Ehre gehabt auf derselbigen Legation Hofprediger zu seyn, und ich habe den Wolgebornen Herrn da gesehen. Ach! war derselbige auch da, sprach er, ich wolte straks anfangen zu sagen, ihn zuvor gesehen zu haben. Ja mein Herr Pastor, fuhr er fort; da suchte ich durch Vermittelung des Zaars zur Gnade aufgenommen zu werden; aber als ich hörte, daß die königliche Legation \*) mit in commissis hätte mich zu suchen und meine Auslieferung zu begehren; da mußte mich verbergen und incognito aufhalten; darauf sagt man, habe ich den Zaar aufgewiegelt und den Frieden zu brechen instigiert; aber das hat

Carlowitz

\*) Es ist bekant, daß Carl der XII. von keiner Negotiation etwas wissen wolte, als man merkte daß der Zaar seine Prätension auf Ingrien Esten und Liefland durchsetzen wolte, und das schwedische Ministerium seinem Herrn rieth gütlich mit Rußland zu tractieren, und doch mus diese Gesandtschaft zu Ende des Jahrs 1700. wie Flemming die Belagerung von Riga, bey der auch Dattkul zugegen war, aufgab, und letzterer über Flemming höchst mißvergnügt zum Zaar nach Moskau ging, vor sich gegangen seyn.

Carlowitz des Augusti Creatur gethan; ich aber habe zum Frieden gerathen, so viel an mir gewesen, und brachte es zugleich in den ersten Jahren so weit, daß der König in Schweden sollte Curland, pohlisch Liefland und ein gros Theil von Samogitien zur Satisfaction haben, wenn er wolte Frieden machen. Man meinte der Saar würde es nimmermehr einwilligen; als ich ihn aber solches antrug war er damit sehr wol zufrieden, und dankte mir mit Umarmung dieses Rathes wegen; aber der König in Schweden wollte nicht.

Sonsten werden auch die arme schwedische Gefangene in Moskau, deren viele hunderte da sind, mir gleichfals ein gutes Zeugnis geben; ich habe ihnen gerne Gutes gethan, und etliche 1000. Thaler unter sie ausgetheilet; ia ich kann wol sagen, daß ich in die 100000. Thaler spendieret habe, um bey Ihro Königl. Maiestät in Schweden Gnade zu erlangen. Ach wollte Gott! ich wäre so sorgfältig gewesen die Gnade meines Gottes zu suchen.

Darauf hub er wieder an zu weinen: ich beflis mich ihn zu trösten, versichernde, daß es noch  
Zeit

Zeit wäre, er sollte dieselbe nicht versäumen, und daß die Gnadenthür bey Gott noch offen stünde. Das ist mein einziger Trost, sprach er, du bist Gott und nicht ein Mensch daß du ewiglich zürnest! Das thut mir aber herzlich wehe, daß ich Menschen mehr gedienet habe als meinem Gott: sonderlich verfluche ich die Stunde und die Zeit, da ich dem Augusto gedienet und mit ihm umgegangen bin! ach! wol redet die Schrift, da sie saget: „Ziehet nicht an fremden Joche mit den Gottlosen!“ Gott befehle ihn! er ist weder Gott noch Menschen, \*) weder einheimischen noch fremden Ministern getreu. Denkt was er machte;

Da der Friede mit Schweden geschlossen war, schrieb er mir zu vom 16 Februar \*\*) ich sollte dem Saar wissen lassen, daß die Schweden ihr Gewehr hin und wieder zu reparieren ausgegeben hätten, und daß die Officier theils auf Werbung, theils in andern Geschäften ausgeschiedt wären; der Saar sollte

\*) Alle diese harten Ausdrücke mus man einem Unglücklichen vergeben, der da glaubte, August habe ihn aus Hass an Carl dem XII. ausgeliefert, welches er aber nicht gethan hatte.

\*\*) 1707.

solte mit ganzer Force in Sachsen eindringen, und ihnen allen die Hälse brechen: er wolte auch mittlerweile den Handwerkern befehlen, nichts fertig zu machen. — Ich gab ihm aber zur Antwort: daß ich weiter mit ihm nichts zu schaffen haben wolte; und daß es endlich Zeit wäre, solche Untreue fahren zu lassen, welches er übel aufgenommen hat.

Dieses ungeachtet hat er mir doch unterschiedliche Zumuthungen gethan, die ich nimmermehr gebilliget, und etliche gefährliche Dessen vorgehabt. Ein Brief wurde mir einst von einem sonderbaren Vorhaben geschrieben, und mit diesen Worten beschlossen: so würde es denn wol heißen: Augustus hat mehr genommen in einer Jagd, denn Carl hat gewonnen in so mancher braven Schlacht. Ich entsetze mich, wenn ich an dergleichen böse Tränke gedenke, und danke Gott daß er seinen Gesalbten behütet; da er gewislich manchmal \*) in sehr großer Gefahr  
ge

\*) Unter andern da er unangemeldet und nur von wenigen Generals begleitet nach Dresden ritt, um vom August Abschied zu nehmen; da Flemming große Lust gehabt haben soll, ihn so nicht wieder wegzulassen.

gestanden. Ach! bewahre Gott! fiel ich ihm in die Rede; ist denn dem Könige Augusto nicht mehr zu trauen? Ach! antwortete er mir: er ist ein Atheist ex professo, was fragt ein solcher nach Treue und Glauben, der keine Gottesfurcht im Herzen hat?

Der selbige Kayser schrieb mir einmahl, ich sollte ihn mit guter Manier zu einem regulären\*) Stande bringen; diesen Brief wies ich Ihm, da lächelte er sprechend: der Alte sollte sich um Fegefeuer bekümmern, Er komt eher dahin als ich. Ihre Hoheit, die Frau Mutter des Königs\*\*) August haben mich in selbigen Falle ersuchet; ich habe es gethan, aber Undank verdienet und mich deswegen in Ungelegenheit gesetzt. Ja! Ja! er hat mir längstens gedrohet mir einen Poffen zu spielen. Schon in Warschau,

\*) Wenn bis gegründet ist, wie man wol nicht Ursache zu bezweifeln hat: so beweiset es, in welcher guten Meinung Paffkul seines Wandels wegen bey andern gestanden haben müsse.

\*\*) Des Churfürsten Johann Georg des III. Witwe, Anna Sophia, eine Königl. Dänische Prinzessin Fried. III.

schau, da der König von Schweden von Lemberg kam, da war er in großen Nengsten, denn er hatte kein Geld, und deswegen wolten einige Truppen nicht länger dienen, da bat er mich um Gottes willen Geld vorzustrecken. Ich that es auch, und lies ihm 400000 Thaler ankommen. Des andern Tages thut er an einige Damen große Verehrungen, und kauft für 150000 Thaler Juwelen, die er auf den Huth sezzet. Dieses verdros mich daß er das Geld so employrte, \*) dieweil mein Principal, der Saar, mir anbefohlen hatte nichts mehr vorzuschießen, und redete ihm zu, ließ auch nicht ehr nach, die Juden musten ihre Juwelen wieder nehmen und das Geld wieder hergeben. Er verbarg zwar damals seinen Verdruß, aber auf meinen Rücken hat er mir Rache und Bezahlung geschworen, und hat es auch redlich gehalten. Wolte Gott! er hielte so gut Treue und Glauben, als er

\*) Solte es bloß aus Galanterie und nicht vielmehr deswegen geschehen seyn, um die Großen in Pohlen, die schon sehr von ihm abfielen, dadurch auf seiner Seite zu behalten, und dem Volke dadurch ein Blendwerk vorzumachen: als fehle es ihm an Gelde noch nicht?

er dieses gehalten hat. Aber Gott wird ihn schon finden! potentes potenter puniuntur. \*) Aber vielleicht halte ich Ihn, mein Herr Pastor, mit diesem verdrießlichen Discourse zu lange auf, zumal wenn sie etwas zu bestellen haben, und allein seyn wolten.

Wolgebörner Herr, antwortete ich, ich will nach einer kurzen Stunde wieder kommen. Ach! thun Sie das, sagte er, und könnten Sie bey dem Herrn Obristen vermögen, daß ich allein seyn möchte, um nicht in meiner Andacht gestört zu werden: so würde ichs für eine Gnade aufnehmen. Ich versprach zu thun, was nur möglich wäre, und nahm meinen Abtritt.

Auf den Abend um 7. Uhr ungefehr, kam ich wieder, und nachdem der Officier ausgetreten war, sprach er zu mir lachend und mit einer vergnügten Miene: Willkommen wieder, mein Herr Pastor! ich sehe ihn als einen Engel Gottes an; Nun Gottlob! ist mir ein großer Stein vom Herzen gewälzet, ich fühle schon in meinem Gewissen eine große Aenderung, ich bin froh

B 2

daß

\*) Hohe werden auch hoch gestraft!

daß ich sterben soll. Es ist besser gestorben, als lange gefangen sitzen. Ach! daß der Tod möchte erträglich seyn! Wissen Sie nicht, wes Todes ich sterben soll? Herr Pastor, sprach er weiter; ich aber antwortete: daß solches mir verborgen wäre; denn mir wäre nicht mehr offenbaret, als daß es sehr stille \*) zugehen würde, sin-  
temal es noch niemand beim Regimente wüßte als nur der Herr Obrister und ich. Ach! das ist auch eine Gnade, sprach er, aber haben Sie nicht mein Urtheil gesehen, oder soll ich ohne Berhör \*\*) und Urthel sterben? Ich sprach: die Sentenz würde wol da seyn, aber vielleicht versiegelt, und nicht ehe zu eröffnen als auf dem Plage. Das kann auch seyn sprach er, aber daß ich doch nicht lange gequälet würde! Ich tröstete ihn bestens als ich nur konnte; das that er auch selbst aus dem Worte Gottes, darin er sehr belesen war, und sagte unter andern die-  
sen

\*) Man kann diese Stille eben nicht groß rühmen.

\*\*) Sollte es vielleicht nicht gegründet seyn, was Voltaire behauptet hat, daß Pottkul zu Alt-Kanstädt ein Kriegesgericht über sich halten lassen müssen? desto grausamer wäre dessen Hinrichtung.

sen Spruch auf griechisch her: „Durch viel  
 „Trübsal müssen wir in das Reich Gottes  
 „gehen“ Apostg. 14, 22. und aus Röm. am 8,  
 v. 18. „Ich halte es dafür daß dieser Zeit  
 „Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit  
 „die an uns soll offenbaret werden.“

Darauf fragte er: ob nicht Papier und Din-  
 te vorhanden? und als ich solches mit ja beant-  
 wortete, bat er mich etwas von ihm aufzusetzen;  
 da er mir denn, als ich es zu thun bewilligte,  
 folgendes in die Feder dictirte:

„Testamentum, oder letzter Wille, wie ich  
 „Endes benannter es nach dem Tode mit dem  
 „Meinigen will gehalten wissen.

„1) Ihre Majestät der König Augustus,  
 „wollen ihr Gewissen zu rathe ziehen, und mei-  
 „nen Anverwandten, die bewusten Gelder aus-  
 „liefern, die Sie nach gehaltener Liquidation  
 „schuldig bleiben (es wird sich beynabe auf 50000  
 „Thaler belaufen) und zwar an meine beide Vet-  
 „tern \*) die alhier bey der Königl. Schwedischen  
 B 3 Armee

\*) In der für Schweden so glücklich ablaufenden  
 Schlacht bey Gadebusch, den 20 Decembr. 1712.  
 comman;

„Armee zur Stelle sind. Daß solches geschehe:  
„dazu werden Ihre Majestät der König von  
„Schweden gnädigst verhelfen.“

Nun sprach er, wollen wirs lassen anste-  
hen, es wird mir wol mehr beyfallen; unterdes-  
sen wollen wir wieder beten, welches wir auch  
thaten.

Nachmals sagte er, nun Gottlob es wird  
immer besser und besser. Ach! wenn ich nicht  
lange möchte gequälet werden! wie herzlich gern  
wolte ich meine Schuld mit meinem Blute be-  
zahlen. Der König ist ja ein gnädiger Herr?  
fragte er weiter — ja antwortete ich, wir haben  
Gott zu danken für einen gnädigen und gottes-  
fürchtigen König. \*) Das ist das Vornehm-  
ste, sprach er, wo Gottesfurcht ist, da sind  
auch andre Tugenden: es ist, wie David sagt,  
die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang.  
Hat

commandirte einer derselben unter dem berühmten  
Steinbock einen Flügel der Armee als Generalmajor,  
und forcirte glücklich das Dorf Wackensteen.

\*) Das war er gewis; aber hartnäckig auf seinen  
Kopf bestehend auch.

Hat er auch fromme Leute? sprach er weiter, welches ich auch wie billig mit Ja beantwortete. Der Graf Piper \*) ist ja Ministrifimus \*\*). Ist das ein gottesfürchtiger Herr? ich beiahete es gleichfals, sagende, daß Er. Excellence dessen schon viele Proben abgeleget. Nun Gottlob fuhr er fort, so wird mir nichts mehr wiederfahren, als was recht ist; wol dem Reiche welches pietate et iustitia \*\*\*) regieret wird, fragte auch eines und das andere von Schweden, als von den Univerfitäten, gelehrten Männern, theologis, Doktor Meyern; darauf von Halle, insonderheit Professor Francken und Doktor Breithaupt, mich fragend: wo ich studieret hätte, und was ich von den Pietisten hielte? und beschloß endlich alles mit tiefen Seufzern. Ja! ja! sprach er: ich habe Freunde hin und wieder, die meinen Tod beweisen

B 4

nen

\*) Er wurde in der unglücklichen Schlacht bey Pulstawa mit gefangen, und starb in der Gefangenschaft in Rußland, woselbst er nicht so gut als die übrigen schwedische Gefangene gehalten wurde.

\*\*\*) Er theilte damals würklich schon seines Herrn Gunst mit dem bekannten Goerz.

\*\*\*)) Mit Frömmigkeit und Gerechtigkeit.

nen und beklagen werden. \*) Was wird die alte Churfürstin sagen? und das Fräulein Lehwald das bey ihr ist? sonderlich meine arme Braut \*\*)? ach! wie wird sie sich haben, wenn sie meinen Tod erfahren wird! Mein Werthester Herr Pastor, sagte er und drückte mir die Hand, darf ich Ihn etwas bitten? Ja gar gern, war meine Antwort, wo ich capable wäre dem Wolgebornen Herrn zu dienen; sey er so gut, fuhr er fort, und schreibe meiner Liebsten, der Frau von Einsiedlen nach meinem Tode zu, mit Vermeldung meines Abschied-Grusses; und lasse Ihr wissen, wie ich gestorben bin; ob schon schmählig, doch selig, wie ich mit der Hülfe Gottes hoffe; das wird sie doch in etwas trösten, und sonderlich wenn es von seiner Hand komt, der mir in den letzten Nöthen

\*) Man hätte also durch die Nachricht von seinem erbaulichen obgleich erschrecklichen Tode sie damals benachrichtigen und dadurch trösten sollen.

\*\*) Er war nemlich wirklich mit der Staatsdame am Dreßner Hofe, einer von Einsiedlen ehelich verlobt, und war der Tag der Hochzeit schon ange setzt, als Pottkul arretirt wurde. Man giebt dieser Dame das Zeugniß, daß sie von großen Verdiensten und schön gewesen sey.

Nöthen beygestanden: Er danke auch ihrer treuen Liebe, sie lebet hinführo frey, ich aber sterbe ihr höchlich verbunden.

Ich versprach es zu thun; und darauf mußte ihm die Hand geben. Darauf nahm er den Beutel hervor und legte das Geld in 3. Papiere und sprach: morgen wills Gott! will ich mit weltlichen Dingen nichts zu thun haben, und gab mir eins davon, in welchem 100 Dukaten waren, und bat mich es für gut aufzunehmen. Ich entschuldigte mich solches anzunehmen; weil ichs nicht verdienet hätte. Ach! mein liebster Herr Pastor, sagte er: ich habe mangmal für einen weltlichen Dienst 1000 Dukaten gegeben; und Sie thun mir eine solche Freundschaft, die mit Gelde nicht zu bezahlen ist. Wolte Gott! daß ich in dem Stande wäre, daß ich sie könnte besser regalieren — Doch mein Herr Pastor, zu mehrerer Dankbarkeit will ich Ihm meinen allerliebsten Schaz, den ich in der Welt über alles hoch halte, verehren. Das ist mein Novum Testamentum graecum cum versione Ariae Mon-

rani \*) das ist mein Vademecum gewesen in meinem Elende; Es ist jetzt bey dem Herrn Maior von Grothausen, da können Sie es abholen lassen.

Ich danckte wie billig, und versprach solchen Schatz zum Andenken lebenslang zu behalten.

Darauf bat er mich den Herrn Maior Grothausen \*\*) zu grüßen, und für alle Höflichkeit zu danken, die er mir, sagte er, seit meiner Verachtung erwiesen.

Nachmals nahm er ein anderes Büchlein hervor und sagte: dieses habe ich selbst geschrieben, nehmen Sie auch das, mein Herr Pastor, zu meinem Andenken und Beweisthum meines Christenthums. Ich wolte die Gelegenheit wünschen, daß dieses geringe Buch vor die Augen des Königs kommen möchte: so würde  
Ihre

\*) Dies ist eine der allerbesten Ausgaben des Neuen Testaments.

\*\*) Vielleicht der bekannte Liebling des Königs Carls XII. der bey Ihm in der Türken die besondre Rolle spielte.

Ihro Maieſtät als ein hocheleuchteter Herr wol ſehen, daß ich kein Atheiſt \*) geweſen ſey.

Ich nahm es an und ſagte: dazu hätte ich gute Hoſnung; ich wolte es meinem Herrn Obriſten geben, daß er ſolches bey Gelegenheit Ihro Maieſtät überreichen möchte. Ach! das wäre ſehr gut, ſprach er, ich wünſche daß du Buch mögeſt glücklicher ſeyn denn dein Autor! Ja ich ſage zu dir, wie Ovidius zu ſeinen libris Triftium, da er ſie dem Kayſer Augusto aus ſeinem Exilio überſannte:

Gehe hin, mein Buch, und erwirb  
du mir dasienige was ich ſelbſt mir nicht  
habe erwerben können! darnach bat er mich  
daſſelbe durchzuleſen — das that ich auch, da ich  
denn beim letzten hörte daß er es auswendig kon-  
te — Hierauf lies er ſich andere Gebethe und  
Todeslieder vorbethehen ſonderlich: ich hab mein'  
Sach'

\*) Einige Schriftſteller und vornemlich Zeitungs-  
ſchreiber der damaligen Zeit ſcheinen das behaupten zu wollen; allein ſie confundieren Patkulin mit einem andern der Patkul hieß und ein ruhmloſer Menſch geweſen ſeyn ſoll, wovon noch hernach etwas.

Sach' Gott heimgestellt u. u. welches er sehr inbrünstig herbetete, und nahm selbst daher Gelegenheit von der Welt Eitelkeit zu reden. Ach! sagte er, Gott ist mein Zeuge, daß mitten in der Eitelkeit ich ein betrübtes Herz gehabt habe, und daß mir nun besser zu Muthe ist, da ich weiß daß ich morgen sterben soll, als zuvor in mancher grossen Collation, munde! munde! vale! \*)

Mein Herr Pastor glauben sicherlich, daß ich manchmal, sonderlich in diesem letzten Jahre gesucht habe mich von dem Weltwesen loszumachen, aber es ist alles eine Unmöglichkeit gewesen. Ich bin darinnen so verwickelt \*\*) gewesen daß ich nicht habe heraus kommen können — O mein Jesu, dir sey herzlich Dank, daß du die Netze des Teufels zerrissen hast! die Bande sind entzwey, und ich bin frey! dazu hat nun die Hand des Grosmächtigen Carls viel gethan! Nun Gottlob! es bleibt wahr was Paulus sagt:  
„wir

\*) Welt, Welt, lebe wohl!

\*\*) Er hatte damals sonderlich in die nordischen Staatsachen den größten Einfluß.

„Wir wissen daß denen die Gott lieben alles nur  
 „zum besten dienen“ Röm. 8. Darnach sagte er  
 weil es späte wurde, mein Herr Pastor, ich hal-  
 te Ihn lange auf, ach! werde er nicht verdrüß-  
 lich. Darauf ich meine Unverdrüßlichkeit contes-  
 tirte, und wieder anfing zu beten und endlich  
 den Abendsegen laß.

Als das zu Ende sagte er, Herr Pastor,  
 was rathen Sie? soll ich mich zur Ruhe bege-  
 ben? ich habe lange nicht geschlafen und bin auch  
 sehr matt, denn ich habe heute weder gegessen  
 noch getrunken, als nur ein wenig Wasser.

Als ich nun solches billigte, sagte er: so  
 können sich die Sinne ein wenig erholen, denn  
 morgen wird von nöthen seyn daß ich recht  
 aufgeräumer sey, sonderlich darum, weil ich mei-  
 ne Seele mit dem heiligen Viatico \*) versehen  
 will. Und nachdem wir die Stunde bestimmt hat-  
 ten: ging ich in mein Quartier.

Den

\*) So nannten die Alten sonderlich Kirchenväter das  
 heilige Abendmahl, wenn es kurz vor dem Tode  
 genommen wurde.

Den 30. Septembr. des Morgens um 4. Uhr kam ich wieder; und als er meinen Gruß hörte stund er gleich auf, und dankte Gott für eine gute Nacht und sprach: ich habe lange nicht so ruhig geschlafen; darauf begaben wir uns wieder zum Gebeth und kann ich seine Andacht nicht genug rühmen.

Um 6. Uhr ungefehr sagte er: Wir wollen in Jesu Namen zu den heiligen Werk näher schreiten; ehe der Tumult draussen grösser wird, und als ich das bejahete, fiel er auf seine Knie, und sagte seine Beichte her mit gar andächtigen Worten; sonderlich war der Anfang nachdenklich, indem er mit den Worten Judä \*) selbige anfang:

„Was soll ich sagen? Gott mein Herr!  
 „oder wie soll ich reden und was kann ich  
 „mich rechtfertigen? Gott hat die Missethat  
 „thar seines Knechtes gefuuden.“ Nach  
 Empfangung des heiligen Abendmals dankte er  
 Gott mit etlichen schönen Liedern, die er mich  
 ihm vorzulesen bat, und fleißig nachbethete; ins-  
 sonder-

\*) I Buch Mos. 44, 16.

sonderheit ergözte er sich an dem Verse: „Stärke  
 „mich mit deinem Freudengeist, heil mich mit dei-  
 „nen Wunden, wasch mich mit deinem Todes-  
 „schweiß, in meiner letzten Stunden, und nimm  
 „mich dann wenn dir's gefällt, im wahren Glau-  
 „ben aus der Welt zu deinen Auserwählten.“

Dieses ist mein Leibgesang gewesen sagte er.  
 Als die Sonne aufging: sahe er zum Fenster  
 hinaus und sprach: salve festa dies! \*) Du bist  
 mir ein Hochzeittag: ich habe wohl gedacht, um  
 diese Zeit einen andern Hochzeittag zu haben; aber  
 dieser Tag ist seeliger; denn heute wird meine  
 Seele von ihrem Bräutigam Christo in den him-  
 lischen Hochzeitsaal eingeführet werden. „Wie  
 „bin ich doch so herzlich froh, daß mein Schatz  
 „ist das A und O, der Anfang und das Ende.  
 „Er wird mich doch zu seinem Preis, aufnehmen  
 „in das Paradies, des klopf ich in die Hände:  
 „Amen! Amen! Komm du schöne Freuden-Krone,  
 „bleib nicht lange, deiner wart ich mit Ver-  
 „langen.“

Darnach fragte er weiter, ob ich nicht  
 wüßte, auf welche Weise er sterben würde? Ich  
 ant.

\*) Willkommen festlicher Tag.

antwortete wieder als zuvor. Darauf bat er mich Ihn nicht zu verlassen, wenn der Tod auch noch so grausam wäre: rufet mir alsdenn den Namen JEsus zu: so werden die Todeschmerzen gelindert.

Hierauf sahe er wieder zum Fenster heraus und sprach: Ach mein Herr Pastor, sie spannen schon den Wagen an, Gottlob! daß sie eilen, mir wird schon die Zeit zu leben allzu lang, und als er das Papier sahe darauf ich angefangen sein Testament zu schreiben, sagte er: hier wird wohl nichts mehr daraus. Und da ich fragte, ob er denn das nicht unterschreiben wolte? antwortete er seufzend: ich mag den verhaßten Namen nicht mehr schreiben. Meine Bettern werden das was Ihnen vermacht ist, auf einen andern Ort finden \*) es ist alles richtig. Der Herr Pastor grüße sie von mir, wenn er sie sprechen wird.

Darauf hatte er nachher wieder seine Andacht, bis der Lieutenant von der Wache kam ihn abzuholen. Da sagte er zu ihm: das ist die Confirmation

\*) Zu dieser Zurückhaltung gegen einen schwedischen Prediger, rieth allerdings die Klugheit,

firmation der traurigen Post, Wohlgeborner Herr, wolan, sprach er, zu reisen, und nahm seinen Mantel um.

Sie werden ja bey mir fahren, sagte er, mein Herr Pastor? gehe er ja nicht von mir; und als ich solches versprach, ging er zum Wagen, und nöthigte mich obenan zu sitzen. Alsdann fuhren wir mit 100 Mann zu Pferde umgeben geschwinde fort. Im fahren umfaßte und küßte er mich, bittend ich sollte nicht vergessen seine Braut zu grüßen, und dankte für kurze Confirmation.

Indem kamen wir zum Nichtplatz, der mit 300 Mann zu Fusse umgeben war; als er nun die aufgerichteten Räder erblickte erschrock er heftig \*) umfaßte mich und sprach: ach Herr Pastor bittet Gott, daß ich nicht verzeifle. Ich tröstete ihn bestens als ich nur immer konnte, und bat ihn den gekreuzigten Jesum stets im Gedächtnisse zu hegen.

Darauf wurde er aus dem Wagen geholet; und unterdessen daß ihm die Ketten abgelöst wurden, betete er: O Lamm Gottes unschuldig u. s. w.

Darnach

\*) Voltaire hat die Anekdote, daß Pattkul beyrn Wahrnehmen der Räder und Pfäle Convulsionen erhalten und von seinem Begleiter in dessen Mantel eingehüllet worden, um die Scene nicht zu bemerken. Da aber in Hagens Nachricht hievon kein Wort steht; so mus man solche dahin gestellt seyn lassen.

E

Darnach als er zu den Ort kam, da er gerichtet werden sollte; rief der Capitain vom Regimente, der Majors Dienste that laut und sagte:

„Allen und ieden sey hiedurch kund und zu wissen gerhan; daß Ibro Königliche Maiestät von Schweden unsers Allergnädigsten \*) Königs und Herrn gestrenger Befehl sey, daß dieser der ein Landes Verräther ist, ihm zur verdienten Strafe und andern zum Exempel soll gerädert, und geviertheilt werden. Ein ieder hüte sich für Untreue und diene seinem Könige redlich!“

Beim

\*) Ich zweifle daß die Voltairische Anekdote gegründet sey, da Hagen sie gewis nicht ausgelassen haben würde; daß der unglückliche Mann bey den Worten des Urtheils, unsers Allergnädigsten Herrn gerufen hätte: **Welche Gnade?** und bey dem Ausdrucke, **Landes Verräthers** nur gar zu wohl habe ich meinem Vaterlande gedienet!

Das erste ist bestwegen unwarrscheinlich, weil Pattkul als ein Hofmann dieses Ausdrucks gar zu gewohnt war, und also nichts dabey gedachte. Das andere würde Hagen gewis aufgeschrieven haben, da er doch nur sagt „er habe bloß den Himmel gesehen,“ wenn diese Worte wirklich gesprochen worden; zu geschweigen daß der unglückliche Delinquent sich in seinem Arreste alles zeit gegen den König Carl aufs ehrerbietigste bewiesen hat.

Beim Worte Landes-Verräther zuckte er die Schultern, und sahe gen Himmel. Darnach fragte er, wo soll ich hin? und als der Scharfrichter ihm den \*) Ort wies, sagte er zu Ihm:

E 2

thut

- \*) Ich kann nicht umhin hier eines historischen Schnitzers zu erwähnen, den man in der Geschichte des Baron Buddenbrocks, der den 27 Jul. 1743 zu Stockholm enthauptet ist, antrifft. Diese Nachricht ist nicht einzeln gedruckt, sondern der Geschichte, des um fast gleicher Ursache wegen bald nachher am nemlichen Orte enthaupteten Grafen von Löwenhaupts einverleibet.

Es heißt nemlich in der 1744. zu Altona herausgekommenen Geschichte des Grafen Löwenhaupts pag. 287. „Diese Hinrichtung des Barons „Buddenbrock, geschah zu Stockholm, vor „dem Norder-Thore, beim Norder-Zolle, „und war dis eben der Ort, wo den 4. Febr. „1707. der bekannte General-Lieutenant Patt- „kul hingerichtet wurde.“ Ganz falsch: Patt- kul stand seine Strafe nicht zu Stockholm, sondern zu Casimir aus.

Vermuthlich ist aber dieser Irthum wegen der Aehnlichkeit der Namen Pattkul und Paikul entstanden. Letzterer war auch ein entwichener Liefstanz der von Abel, der auch seiner Güter durch die Liquidations-Kammer verlustig gegangen war. Er ging zuerst in Churbrandenburgische Kriegesdienste, und hernach in Chursächsische, woselbst ers bis zum General-Major gebracht hat. Er wurde in diesen Diensten bey einer Affaire von den Schweden zum Krieges-

thut eure Dienste, und gab ihm ein Papper mit Gelde.

Darauf

Kriegesgefangenen gemacht. Man brachte ihn nach Stockholm, und der schwedische Senat verurtheilte ihn enthauptet zu werden; weil man aber in Schweden selbst außerordentliches Mitleiden mit ihm hatte, begünstigte man folgendes Errettungsmittel, das man klug genug ausgedacht hatte.

Paikul gab nemlich vor, daß er Gold machen könnte. Man lies ihn daher in Gegenwart des Obristen Hamiltons und verschiedener Gerichtspersonen sein Kunststück zeigen. Und da er wirklich Gold aus den Schmelzdiegeln producirte: kam dis der Grossmutter des Königs so sonderbar vor, daß sie befahl die Execution aufzuschieben, bis daß der Wille des Königs deßfalls von neuen eingeholet seyn würde. Zu gleicher Zeit aber mußte Paikuls Gemalin nach Deutschland reisen, um den König durch einen Zufall zur Gnade gegen ihren Gemal zu bewegen. Sie fand hierzu endlich Gelegenheit, da der König einmal spazieren ritt, und vom Pferde gestiegen war. Sie warf sich vor ihm nieder, und umfaßte seine großen mit Spornen umgebenen Stiefeln. Der König aber achtete hiers auf so wenig; daß er diese Dame mit seinen Spornen nicht wenig verwundete, indem er sich mit Gewalt aus ihren Armen los riß. Er soll sich darauf haben verlaßen lassen: daß, da er sich durch das Bitten seiner Freunde nicht habe bewegen lassen: er den Verbrecher aus eigennüßigen Absichten noch weniger pardoniren könne.

Der

Darauf legte er sich auf die Erde nieder, und  
 indem sie ihn auszogen, rief er mir zu: ach! bittet  
 C 3 Gott

Der König August aber soll gesagt haben: „ich  
 „wundre mich nicht, daß der König Carl sich so  
 „wenig aus der Goldmacherkunst macht; da er  
 „an Sachsen eine viel leichtere Goldgrube gefun-  
 „den hat.“

Es wird nehmlich vermuthet, daß der König  
 August selbst für Pattkuln eine Fürbitte und zwar  
 bey einer sehr sonderbaren Gelegenheit eingelegt habe.  
 Es kam nehmlich der König Carl auf den wunder-  
 baren Einfall, daß er kurz vor seinem Abzuge aus  
 Sachsen, seinem überwundenen Feinde August eine  
 Abschiedsvisite geben wolte. Er ritt zu dem Ende,  
 nur von einigen wenigen Generals begleitet, un-  
 angemeldet, nach Dresden. Beim Thore gab er  
 sich einen fremden Namen und daß er ein Tra-  
 bante sey — August erschrock und war noch nicht  
 einmal angekleidet, weil es früh war. \*) Er nahm  
 darauf ein Frühstück ein, und ritt nebst August  
 auf den Wall spazieren. In Flemmings Kopfe  
 gingen inzwischen allerhand Projekte vor; doch  
 unterdrückte er die gar zu verwegene Ideen, und  
 begnügte sich damit, daß er seinem Herrn eingab  
 für einen gewissen in schwedische Gefangenschaft  
 gerathenen General eine Fürbitte einzulegen. Für  
 Pattkuln kann dis nicht geschehen seyn, denn selz  
 biger

\*) Der König Carl stand des Morgens um 4.  
 Uhr auf.

Gott, daß er mich stärke in dieser Stunde! Das that ich auch, sprach zu der ganzen Gemeine: ach ihr lieben Kinder! laffet uns ein andächtiges Vater Unser beten für diesen armen Menschen! ach ia betet! sprach er. Das thaten wir auch mitlerweile und beteten mit großer Andacht. Indem gab der  
Peiniger

biger war schon im Februar 1707. hingerichtet, und dieser sonderbare Besuch geschah etwa zu Ende des Augusts oder zu Anfange Septembers, als in welchem Monathe die schwedische Armee Sachsen verließ.

Mir komt es daher sehr glaublich vor, daß es der damals zu Alt-Mansstädt gefangen sitzende Pottkul gewesen, für den man so dringend bey dieser Gelegenheit intercedieret. Denn obgleich Flemming Pottkuls gar nicht gut war: so verzachte es doch ganz Europa, vornemlich der russische Hof, dem Könige August außs äußerste, daß er ihn in die Hände Carls geliefert hatte. Man mußte sich also ehrenhalber für ihn intercedieren.

Flemming sprach davon zuerst mit dem schwedischen Generale HORD, der es ihm aber abrieth nur deshalb ein Wort vorzubringen. Und wie August dem Könige es selbst antrug: bekam er so eine abschlägige Antwort, daß er es nicht zum andernmal wagte. Man meint sogar, daß wenn man auch den König von Schweden selbst damals arretiert hätte; man ihn doch dahin nicht habe bewegen können, daß Pottkul gegen ihn auf freyen Fuß gestellet wäre.

Peiniger ihm den ersten Stoß, bey dem er heftig schrie: Jesu Jesu erbarme dich meiner! Unter dessen bekam er mehr denn 14 bis 15 Stöße; denn weil es ein unerfahrender Scharfrichter war; ging es mit seiner Marter jämmerlich und langsam zu.

Inzwischen schrie er erbärmlich und rief ohn Unterlas den seligmachenden Namen Jesus an! ferner: in deine Hände befehle ich meinen Geist, und dergleichen.

Nachdem er auch ein paar Stöße auf die Brust bekommen hatte; schrie er nicht mehr, sondern sagte mit gebrochenen Worten: Kopf ab; und weil der Scharfrichter zauderte, kroch er selber zu dem Blocke, legte den Hals darüber, und wurde mit 4. Hieben enthauptet, und auf die Käder \*) geleget.

Das war das Ende des weltkundigen Patekuls! \*\*)

Jesus

\*) Hier blieben seine Gebeine bis 1713. da August wieder zum ruhigen Besitze seiner Krone kam. Er lies sie alsdann abnehmen, in ein Kästgen legen, und nach Warschau bringen. Hier wies er sie ganz kaltblütig seinen Hoffleuten; unter andern auch dem französischen Abgesandten von Buzéval und sagte blos: seht hier Patekuls Gebeine! Keiner unterstand sich, über diesen delikaten Punkt sich herauszulassen.

\*\*) Dies ist die Sprache und das Urtheil eines Geistlichen über den unglücklichen Patekul; es wird daher nicht mißfallen, auch einen Geschichtschreiber

Zd 2003  
 Jesus, der in die Welt gekommen ist alle  
 arme Sünder selig zu machen der habe seine arme  
 Seele in Freuden!

Casimir,

den 1. Octobr. 1707.

M. Lorenz Hagen,  
 Reg. Pastor.

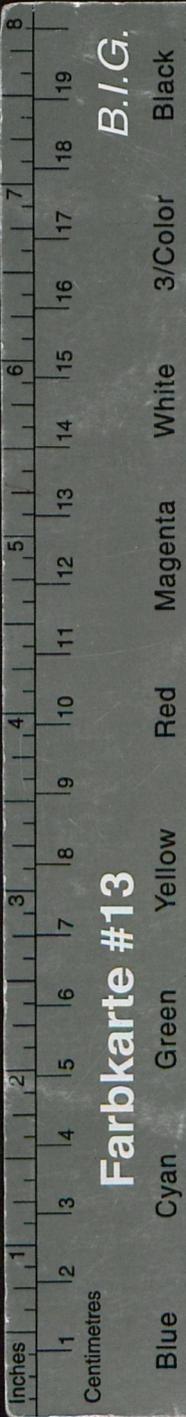
schreiber und Publicisten darüber urtheilen zu  
 hören.

„Diejenigen so Pottkuhn bloß als einen gegen  
 „seinen König rebellirenden Unterthan ansahen,  
 „sagten, er habe den Tod verdient. Andre, wel-  
 „che ihn als einen Viesländer betrachteten, welcher  
 „in einer Provinz geboren worden, die so beson-  
 „dre Privilegia hatte, welche zu vertheidigen eine  
 „ihm aufgetragene Pflicht war; nannten ihn den  
 „Mártireur für die Freiheit seines Vater-  
 „landes.

„Alle aber kamen darin überein, daß der Cha-  
 „rakter eines russischen Gesandten ihn völlig hätte  
 „schützen müssen. Der einzige König Carl der XII.  
 „bildete sich ein, recht gethan zu haben; da doch  
 „ganz Europa diese Hinrichtung für grausam hielt.“



(X 2569046)



B.I.G.

Farbkarte #13

*R. 4553.*

*I 574*

M. Lorenz Hagens,  
Feldpr. in der Armee Carls XII.



**Nachricht**  
von der Hinrichtung  
**Johann Reinhold**  
von **Pattul,**

Rußischen Gen. Lieut. und Gesandten  
am sächsischen Hofe.

Mit Erläuterungen herausgegeben

von

**J. C. F.**

Pr. zu Br.

**Göttingen,**  
im Verlage der Witwe Vandenhoeck.  
**1783.**